image
not
available


P. o. angl.
621

<36619095870014

Westward Ho!

Britische und amerikanische Gedichte

übersetzt

von

Karl Elze.

Leipzig.
Verlag von Eduard Haynel.
1857.

Ueber Bryant vgl.

H. Tuckerman Charakterbilder engl. Dichter. Marb. 1857 übers. v. S. Müller. S. 284. ff.

und gläubig und hatte ein sehr frommes Weib. Beide luden mich oft zur Lesung religiöser Bücher und Entfernung der lieberalen Schriften ein, die mir nur den Kopf verrückten. Aber der Liberalismus ist, wenn er sich anklebt, nicht so leicht wegzuwaschen.

Die gütige Vorsehung wollte, daß Don Giovanni, dieser heilige Mann, von seinem Vaterlande her in's Haus meines Bruders käme, um dort den Herbst zuzubringen. Er behandelte mich mit so vieler Liebenswürdigkeit und ging mit mir täglich spaziren. Eines Tages sagte er zu mir: Alessandro, warum suchest Du Dich nicht in den Frieden mit Gott und Seiner heiligen Kirche zu setzen? Ei, so schenke doch einige Tage Deiner Seele: glaube mir, der ich Dich so herzlich liebe, Du würdest dadurch zufrieden und getröstet werden, und mir dafür Dank wissen. Auch mein Bruder und dessen Frau vereinigten sich deßhalb mit

Das Buch kann den Katholiken aller Stände, zumal der reifern Jugend als eine belehrende, leichtverständliche Lectüre bestens empfohlen werden.

nämlich das geliebte Irland personificirt, welches vom Papste und von Spanien Beistand zur Befreiung von seinen englischen Unterdrückern erwartete; es ist ein Kronjuwel politischer Lyrik.

Die zweite Abtheilung enthält einige großartige Dichtungen von William Cullen Bryant, dem Nestor der amerikanischen Dichter: „die Erde“, dann „das Waldgebet“ und die imposanten „Prärien“, eine „Todesschau“ und den „Lobgesang auf den Tod.“

Von demselben Uebersetzer wurde früher eine Atlantik und ein

tener Mann" (jeder Gute äußert da beim Lesen gewiß: O wären Alle so, besonders die es angeht;) „Die Engel der Christnacht" (eine die Geburt Jesu poetisch verherrlichende Erzählung;) besonders sage ich, diese Partieen des Buches sind so ausgezeichnet schön, daß man das Lesen derselben gar nicht unterbrechen mag. Was ist dagegen so viel fades, schädliches Romangeschmier, zwar oft sehr wohlfeil zu haben, aber auch einen Heller nicht werth. F. Kunz.

*

Das katholische Kirchenjahr in seinen Festen und heiligen Zeiten. Ein Hausbuch zur Belehrung und Erbauung für katholische Christen; herausgegeben von Rector Bayerle in Pempelford bei Düsseldorf.

* Von diesem Hausbuche liegen uns die ersten sechs Lieferungen vor. In demselben ist eine leichtfaßliche, möglichst vollständige Belehrung über den gesammten Festkreis der Kirche dargeboten, und eine ebenso lehrreiche als erbauliche Lectüre zu Hausandachten in die Hand gegeben. Zugleich enthält dieses Hausbuch nicht bloß einen Unterricht über die Festtage des Herrn und der Heiligen, sondern auch über die sämmtlichen Sonntage sowie über die Wochentage, welche von Wichtigkeit sind.

Was die Anordnung des Buches betrifft, so ist das römische Missale und Breviarium Romanum zu Grunde gelegt.

Westward Ho!

Britische und amerikanische Gedichte

übersetzt

von

Karl Elze.

Leipzig.
Verlag von Eduard Haynel.
1857.

— — — δόσις δ' ὀλίγη τε φίλη τε
γίγνεται ἡμετέρη —

Odyss. XIV, 58.

Herrn

William Cullen Bryant,

dem Nestor der amerikanischen Dichter,

widmet diese Blätter

der Uebersetzer.

Westward Ho!

Der Tag geht heim, die Sonne sinkt,
Rings glühen Berg' und Bäume;
Ihr letztes Abschiedgrüßen dringt
Durch lichte Wolkensäume.
Des Herzens Sehnsucht weckt der goldne Duft
O wie er lockt und ruft:
Nach Westen!

Hier bricht die kalte Nacht herein,
Die Nacht voll Gram und Klagen,
Ohn' Mondesglanz und Sternenschein,
Und schwere Wolken jagen.
Gespenstisch steigt die Knechtschaft aus der Gruft,
Die Freiheit flieht und ruft:
Nach Westen!

Im Westen liegt das heil'ge Meer,
Darauf die Schiffe fahren,
Es wogt und rauscht, und drüber her
Ziehn wandernder Vögel Schaaren.
Hold weben heitre Träume in der Luft,
O wie es lockt und ruft:
Nach Westen!

Und über'm Meer das weite Land!
Urwald und Urstrom preisen
Des Schöpfers Macht von Strand zu Strand
In allgewalt'gen Weisen,
Und freie Menschen athmen freie Luft,
O wie es lockt und ruft:
Nach Westen!

K. E.

Erstes Buch.

England.

Sonnett.

Glücklich ist England! Mir wär' es Glück in Maßen,
Kein andres als sein eigen Grün zu sehn,
Noch Lüfte einzuathmen, als da wehn
Durch seine duftumflossnen Waldesstraßen.

Und dennoch will mich Sehnsucht oft erfassen
Nach Welschlands grünen Au'n und blauen Seen,
Zu sitzen thronend auf der Alpen Höhn,
Und Welt und Weltling sich zu überlassen.

Glücklich ist England! Ich fände mein Genügen
An seiner Töchter Reizen still und gut,
In weißer Arme schweigendem Umschließen;

Doch trag' ich oft Verlangen nach der Glut
Dunklerer Frau'n, und unter Liedesgrüßen
Mit ihnen mich auf lauer Flut zu wiegen.

John Keats.

England's Heckenwege.

O England's Heckenwege
  Wie seid ihr grün und schön!
Auf Aengern und auf Wiesen
  Die Heerden weidend gehn;
Die Drossel singt und Amsel,
  Und lieblich weht die Luft,
Die Hügel und die Gründe
  Umhüllt ein zarter Duft.

O England's Heckenwege
  Mit Häusern schmuck und traut,
Wo Freiheit, Glück und Friede
  Die Heimath sich gebaut.
Die Mauern und die Giebel
  Umrankt das Immergrün,
Jahraus jahrein die Sträuche
  In Park und Garten blühn.

O England's Heckenwege
 In heil'ger Sonntagsruh!
Die Welt ist still und feiert
 Und hört den Glocken zu;
Es öffnen sich Kapellen
 Und Kirchen nah' und fern,
Geschmückte Menschen kommen
 Und dienen Gott dem Herrn!

Ungenannt.

Lenz.

Willkommen Lenz — du schöner Lenz!
Die Lust hat rings begonnen;
Der Erde Winterfessel sprang
Im Strahl der goldnen Sonnen.
Gleich Diamanten auf Smaragd
Liegt funkelnd hingegossen
Der Morgenthau im Wiesengrün
Und auf des Kornes Sprossen.
Holder Lenz!

Schneeglöckchen findet nun sein Grab,
Indessen blüht bescheiden
Die blasse Primel auf der Höh',
Im Thale strahlt voll Freuden
Maßliebchen mit den Aeuglein hell.
Die jungen Bäume streuen
Empor zum Himmel frischen Duft
Zu Lob und Ehr des Maien.
Holder Lenz!

Was immer sich des Daseins freut
Erfüllt der Liebe Odem,
Verliebte Paare kosen jetzt
In Lüften wie am Boden.
Der Wald erschallet von Musik,
Das Vöglein hebt die Schwingen
Und möcht' um Erd' und Himmel gern
Sein Frühlingsliedchen schlingen.
Holder Lenz!

Der Lenz gleich Sommer, Winter, Herbst,
Raunt Weisheit in die Ohren:
Nicht Kummer ist das hohe Ziel,
Zu dem uns Gott erkoren;
Wie schwer auch unsre Sorge sei,
Wie hart uns Noth bedrücke,
Gleich Wintersturm ziehn sie vorbei,
Damit uns Lenz beglücke!
Holder Lenz!

Francis Bennoch.

Jagdlied.

Wacht ihr Herrn und Damen auf!
Dämmernd steigt der Tag herauf,
All die muntre Jagd ist los,
Falk' und Roß und Wurfgeschoß;
Rüden in der Koppel bellen,
Falken kreischen, Hörner gellen,
Lustig, lustig, kommt zu Hauf,
Wacht ihr Herrn und Damen auf!

Wacht ihr Herrn und Damen auf!
Nebel steigt vom Thale auf,
Von der Halde rauschen Bäche,
Perlen glänzen auf der Fläche,
Und die Jäger auf der Pirsch
Spürten schon im Forst den Hirsch,
Darum rufen wir im Chor,
Herrn und Damen kommt hervor!

Wacht ihr Herrn und Damen auf!
Brecht zum grünen Walde auf!
Kommt, und wo mit seinen Stangen
Er am Eichenast blieb hangen
Zeigen wir, und wo er jetzt
Sein Geweih zum Kampfe wetzt,
Bald gestellt sollt ihr ihn sehn,
Auf, ihr Herrn und Damen schön!

Lauter, lauter singt im Chor:
Herrn und Damen kommt hervor,
Jugendlust und frisches Wagen
Flieht gleich uns im schnellen Jagen;
Wer entrinnt dem Jäger 'Zeit',
Falkenschnell und stoßbereit?
Mit dem Tag drum brechet auf,
Wacht ihr Herrn und Damen auf!

Walter Scott.

Marie, geh und ruf das Vieh nach Haus.

Marie, geh und ruf das Vieh nach Haus,
Und ruf' das Vieh nach Haus,
Und ruf' das Vieh nach Haus,
Querüber die Düne von Dee. —
Der Westwind blies mit wildem, nassen Braus,
Und ganz allein ging sie.

Gekrochen kam die Flut herauf den Sand,
Und über und über den Sand,
Und um und um den Sand,
Wohin nur reicht der Blick!
Der fahle Nebel kam und barg das Land,
Und nie kam sie zurück.

O ist's ein Tang, ist's Fisch, ist's schwimmend Haar —
Eine Flechte goldnes Haar,
Ertrunknen Mägdleins Haar,
Das aus den Netzen lugt?
Eines Salmens Schuppe blitzte nie so klar
Zu Dee noch in der Bucht.

Sie ruderten sie durch der Brandung Braus,
Der leckenden Brandung Braus,
Der gierigen Brandung Braus,
Zu ihrem Grab am Strand;
Doch hört der Fischer noch, wie's Vieh sie ruft nach Haus
Zu Dee querüber den Sand.

Charles Kingsley.

Das Lied vom Hemde. [1]

Mit Fingern mager und hart,
Die Augen roth und weit aus der Stirn,
Ein Weib in unweiblichen Lumpen saß
Sich sputend mit Nadel und Zwirn.
Stich! — Stich! — Stich! —
In Armuth und Hunger und Leid,
Und mit einer Stimme voll schmerzlichem Klang
'Das Lied vom Hemde' sie sang.

Näh'! — Näh'! — Näh'!
Wenn der Hahn uns krähet wach,
Und näh'! — näh'! — näh'!
Wenn die Sterne scheinen durch's Dach!
Wie gleich' ich dem Sklaven dann,
Da draußen im heidnischen Morgenland,
Wo das Weib die Seele nicht retten kann,
Wenn dies wird christliche Arbeit genannt.

Näh'! — Näh'! — Näh'! —
Bis dir schwindelt das Hirn,
Näh'! — Näh'! — Näh'! —
Bis die Augen stehn aus der Stirn,
Saum und Zwickel und Band,
Band und Zwickel und Saum,
Bis über die Knöpfe ich falle in Schlaf
Und nähe sie an im Traum.

O Männer mit Schwestern lieb,
O Männer mit Müttern und Frau'n
Nicht Leinwand ist's, die ihr tragt,
Nein, Menschenleben! — o Grau'n!
Stich! — Stich! — Stich! —
In Armuth und Hunger und Leid
Näh' ich mit doppeltem Faden zugleich
Dies Hemde sowohl als mein Todtenkleid.

Doch was ist's denn mit dem Tod?
Dem Gerippe klappernd und bleich?
Ich fürchte sie kaum, die Schreckgestalt,
Sie sieht mir ja so gleich;
Sie sieht mir ja so gleich,
Denn ich halte die Fasten gar gut!
Ach Gott, daß Brot so theuer muß sein,
So wohlfeil Fleisch und Blut!

Näh'! — Näh'! — Näh'! —
Die Arbeit endet nur der Tod!
Und ach! ein Strohsack ist ihr Lohn —
Die Lumpen hier, — eine Rinde Brot —
Zerfallnes Dach, — zerbrochner Tisch und Stuhl —
Und eine Wand so kahl,
Daß ich bei meinem Schatten mich bedank',
Fällt er darauf einmal.

Näh'! — Näh'! — Näh'!
Von Stundenschlag zu Stundenschlag,
Näh'! — Näh'! — Näh'! —
Wie Verbrecher im Zuchthaus den ganzen Tag,
Band und Zwickel und Saum,
Saum und Zwickel und Band,
Bis das Herz ist krank und das Hirn erstarrt,
Und erstarret die magere Hand.

Näh'! — Näh'! — Näh'! —
In düsterer Decembernacht,
Und näh'! — näh'! — näh'! —
Wenn warm und heiter das Wetter lacht,
Wenn zwitschernd unter meinem Dach
Die Schwalbe brütet im Nest,
Den sonnbeschienenen Rücken mir zeigt,
Und so den Frühling mich ahnen läßt.

O nur von Veilchen und Schlüsselblum'
Den Duft zu athmen, den süßen,
Die Wolke über meinem Haupt,
Den Rasen unter meinen Füßen,
Und Eine kurze Stunde nur
Zu fühlen ach! wie dazumal,
Eh' ich wußte von der Armuth Weh,
Und daß ein Ausgang koste ein Mahl.

Ach, Eine kurze Stunde nur,
So wenig Ruh begehrt mein Herz,
Nicht süßen Liebes- oder Hoffnungstraum,
Nur Zeit für meinen Schmerz.
Die Thränen machten wohl das Herz mir leicht,
Wenn nicht zurück in's schwindelnde Hirn
Ich jeden Tropfen drängen müßt',
Weil er behindert Nadel und Zwirn!

Mit Fingern mager und hart,
Die Augen roth und weit aus der Stirn,
Ein Weib in unweiblichen Lumpen saß,
Sich sputend mit Nadel und Zwirn.
Stich! — Stich! — Stich! —
In Armuth und Hunger und Leid,
Und mit einer Stimme voll schmerzlichem Klang
— Ach, tönte sie doch die Paläste entlang! —
Dies 'Lied vom Hemde' sie sang.

Thomas Hood.

Der verliebte Schäfer an seine Liebste.

Old-fashioned poetry, but choicely good.
THE COMPLETE ANGLER.

O komm zu mir und sei mein Weib,
Und koste all den Zeitvertreib,
Den Thal und Au', und Wald und Feld,
Und zackiges Gebirg' enthält.

Wir setzen uns auf jene Höh'n,
Wo Hirt und Herde weidend gehn,
Wo bei der Bäche Plätscherfall
Erklingt der Vögel Madrigal.

Dort mach' ich Dir ein Rosenpfühl,
Durchwürzt von Sträußen frisch und kühl,
Und einen Blumenhut und Latz,
Bestickt mit Myrtenlaubbesatz;

Ein Kleid vom feinsten Lammesvließ
Für Deine Glieder zart und süß,
Und seidne Schuhe warm und weich
Mit güldnen Schnallen wunderreich;

Und Epheugürtel flecht ich Dir
Mit Muschelspang' und Bernsteinzier —
Drum reizt Dich dieser Zeitvertreib,
So komm zu mir und sei mein Weib. [2]

Christopher Marlowe.

An Celia.

Trink mir nur mit den Augen zu,
Ich thu mit meinen Dir Bescheid,
Und laß im Becher einen Kuß,
So ist mir's um den Wein nicht leid.
Der Durst, der aus der Seele quillt,
Verlangt nach Göttertrank allein,
Doch böte Zeus mir Nektar an,
Ich tauscht' ihn nicht um Deinen ein.

Ich sandte Dir einen Rosenkranz,
Nicht Dir zu Ehren that ich's — nein,
Ich that's in Hoffnung, daß bei Dir
Er unverwelklich würde sein.
Dein Odem nur hat ihn berührt,
Zurück dann schicktest Du ihn mir,
Nun duftet er und wächst und blüht,
Nicht aus sich selber — nur aus Dir.

Ben Jonson.

Krug und Kamerad.

Hier ist beim Krug ein guter Kamerad,
Sag' an, was wünschest Du noch mehr, Mann?
Wer kennt, bevor er noch geendet hat,
Sein ganzes Sorg= und Nothbescheer, Mann?

Drum fang im schnellen Flug den Augenblick,
Benutz' ihn gut, benutz' ihn weis', Mann!
Glaub mir, gar scheu und schüchtern ist das Glück,
Und kommt nicht gleich auf Dein Geheiß, Mann.

Robert Burns.

Kilspindie.

Herr Jacob ritt vom Waidwerk heim
Nach Stirling-Schloß hinan,
Da ward er eines Manns gewahr,
Der heimgekehrt vom Bann.

Der Mann schritt auf den König zu
Mit fleh'ndem Blick und Wort,
Doch Jacob sprach mit rauhem Ton:
Seht meinen Graustahl dort!

Nicht an der Tracht erkannt' er ihn,
Die keinen Ritter zeigt,
Er kannt' ihn nicht am braunen Haar,
Denn das war gramgebleicht,

Er kannt' ihn am Gefolge nicht,
Das ihn verließ in Noth,
Er kannt' ihn an dem treuen Blick,
Untrüglich bis zum Tod.

Kilspindie war ein Douglas kühn,
Der in der Jugendzeit,
Gleich Graustahl, der im Liede lebt,
Des Königs Herz erfreut,

Erfreut durch seine Klinge gut,
Die alle Ritter scheun,
Erfreut durch Sprung und Lauf so flink,
Kein Roß je holt' ihn ein.

Doch Jacob hat einen Eid gethan
Beim Szepter in seiner Hand,
Kein Douglas sollte jemals mehr
Betreten schottisch Land.

Zu hoch schwoll ihm ihr Uebermuth,
Zu mächtig ward ihr Clan,
Kilspindie bloß von ihnen all
Hat nie ihm Leids gethan.

Pardon! Pardon! Kilspindie rief,
Daß heim ich kam von fern,
In Frankreich wurd' ich alt und schwach,
In Schottland stürb' ich gern.

Kilspindie kniet' und beugt' im Staub
Den stolzen Douglas-Sinn,
Der König lautlos weiter ritt,
Sah finster vor sich hin.

Kilspindie stand auf, und Schritt für Schritt
Ging er beim Zuge her,
Mit baarem Haupt und hoffendem Aug',
Das Herz von Kummer schwer.

Vor ihnen lag der Stirling=Berg,
Der Weg ward steil und schroff,
Der König setzt die Sporen ein,
Ihm nach der ganze Hof.

Kilspindie bei sich selber sprach:
Er denkt der alten Zeit
Und möchte gern zum Scherze sehn,
Ob ich noch laufbereit.

Fort sprengt' der Zug, Kilspindie lief,
Wie auch der Durst ihn brennt,
Nur Ein Mann war im ganzen Zug,
Der ihm nicht Ruh gegönnt.

Von Schmerz gequält und athemlos
Kilspindie lief fürbaß,
Nur Ein Mann war im ganzen Zug,
Deß Aug' nicht wurde naß.

Der König ohne Wink und Gruß,
Zum Schloß ritt er hinein,
Kilspindie bat um Wasser nur
Und sank auf einen Stein.

Das Hofgesinde sah, wie streng
Des Königs Auge droht —
Kilspindie wurde Wasser selbst
Versagt in seiner Noth.

Zehn Wochen drauf, von Schottland fern,
Vom Vaterland verbannt,
Kilspindie wol am Herzweh starb,
Und ruht im fremden Land.

Zehn Jahre drauf der König that
Den letzten Lebenshauch;
Er starb an Träumen mancher Art —
Und an Kilspindie auch.

Leigh Hunt.

Abu Ben Adhem.

Abu Ben Adhem (blühn mag seines Stammes Baum!)
Erwachte eines Nachts aus tiefem Friedenstraum
Und sah, wie wunderbar im hellen Mondenschein
Sein Zimmer strahlt' und flimmerte, und mittendrein
Ein Engel stand, der schrieb in einem goldnen Buch.
Von seinem heitern Traum war Abu kühn genug,
Und zur Erscheinung im Gemache sprach er dreist:
'Was schreibst Du da?' Sein Angesicht erhub der Geist
Und sprach mit süßer Lieblichkeit in seinen Mienen:
'Die Namen derer, die dem Herrn in Liebe dienen!'
'Und bin ich auch dabei?' frug Abu. 'Nein, Du nicht'
Erwiderte der Geist und wandte sein Gesicht.
Abu sprach leiser, doch gefaßt: 'So bitt ich Dich,
Als einen, der den Nächsten liebt, verzeichne mich!'

Der Engel schrieb und schwand. Doch in der näch-
sten Nacht
Erschien er wiederum in hehrer Himmelspracht,
Die Namen, welche Gott gesegnet, in der Hand,
Und sieh! — Ben Adhem's Name an der Spitze stand!

Leigh Hunt.

Das schwarze Röselein.[3]

O mein schwarzes Röselein,
Seufze nicht, klag' nicht mehr!
Es schickt der Papst Dir rothen Wein,
Er schickt ihn übers Meer,
Es kommen schon auf grüner Flut
Die Priester zu Dir her,
Und spanisch Bier giebt bald Dir Muth,
Mein schwarzes Röselein,
Mein liebes Röselein,
Erquickt Dein Herz und giebt Dir Muth,
Und giebt Dir Kraft und Trost und Muth,
Mein schwarzes Röselein!

Hin zu Dir ging mein Drang
Durch das Thal und über Höhn,
Den ganzen Tag fuhr ich entlang
Die Flüsse und die See'n;
Den Erne bei der höchsten Flut
Durchschwamm ich ungesehn,
Denn Blitze zuckten durch mein Blut,
Mein schwarzes Röselein,
Mein liebes Röselein!
O Blitze zuckten durch mein Blut,
Mir blitzten rothe Blitz' im Blut,
Mein schwarzes Röselein.

Hin und her den ganzen Tag
Ohne Rast treibt es mich,
Und meine Seele, krank und schwach,
Härmt sich zu Tod' um Dich;
Das Herz in meinem Busen bricht,
Gedenk' ich, Liebste, Dein,
Mein Leben Du, mein holdes Licht,
Mein schwarzes Röselein,
Mein liebes Röselein,
Und hör' ich, was Dein Kummer spricht,
Mein Leben Du, mein holdes Licht,
Mein schwarzes Röselein.

Weh und Ach, Ach und Weh,
Ist mein Loos, Tag und Nacht,
Wenn ich umwölkt Dein Antlitz seh,
Gleich dunkler Mondespracht.
Doch wieder bau ich Deinen Thron,
Umstrahlt von goldnem Schein.
Dein sei das Reich und Dein die Kron',
Mein schwarzes Röselein,
Mein liebes Röselein,
Denn Dir gebührt der goldne Thron,
Und Dir das Reich und Dir die Kron',
Mein schwarzes Röselein.

Durch den Thau, durch den Sand,
Will ich ziehn, zu Liebe Dir,
Und Deine zarte, weiße Hand
Das Schwert umgürte mir.
Daheim in der smaragdnen Laube,
Von früh bis Abendschein,
Da bitt für mich, o meine Taube,
Mein schwarzes Röselein,
Mein süßes Röselein,
Bei Tag gedenke mein und glaube,
Mein keusches Blümlein, meine Taube,
Mein schwarzes Röselein.

Zu des Himmels blauer Pracht
Könnt' ich klimmen in die Höh,
Und betend knien die ganze Nacht,
Zu heilen all Dein Weh.
Nur Eines Lächelns Strahl von Dir
Umglänzte meine Pein
Und mich, wie Heil'genschein von Dir,
Mein schwarzes Röselein,
Mein süßes Röselein,
Verliehe Kraft und Leben mir,
Lieh' neue Kraft und Leben mir,
Mein schwarzes Röselein.

O der Erne wird mit Blut
Dunkelroth sich füllen,
Die Erd' erbebt, und Feuersglut
Wird Berg und Thal umhüllen,
Geschützesdonner und Schlachtgeschrei
In stillen Thälern brüllen,
Bevor Dein Stündlein kommt herbei,
Mein schwarzes Röselein,
Mein liebes Röselein,
Das Weltgericht erst nahe sei,
Bevor Dein Stündlein kommt herbei,
Mein schwarzes Röselein.

James Clarence Mangan.

Macaura's Grab.[4]

Und dies ist dein Grab, Macaura,
Hier an dem Fußpfad still,
Wo der blühende Dorn sich schmieget
Ueber des Grabsteins Gerüll?
O wehe den Söhnen des Ruhmes!
Mit den finsteren Brauen du,
Mit dem Adlerschmuck und dem Wehrgehenk,
Kamst hier du zur letzten Ruh?

O wild ist die Stelle, Macaura,
Wo sie ins Grab dich gesenkt,
Das Feld, wo dein Volk siegjauchzte,
Von feindlichem Blute getränkt;
Laut tönte der Banshee[5] Klage,
In Thränen zerfloß dein Clan,
Als hier sie mit blutigen Händen
Dir die letzte Ehre gethan.

Jetzt steht deine Halle verödet,
König auf bäumendem Pferd,
Jetzt sind deine Schlachten geschlagen,
Häuptling mit flammendem Schwert,
Und der rollende Donner hallet
Ueber Gießbach und Berg daher,
Doch wehe! und wehe! Macaura,
Dich weckt er nimmermehr.

Fahrwohl denn im Grabe, Macaura,
Wo schräg der Sonnenstrahl glänzt,
Wo Farnkraut und blühende Rose
Hold deinen Schlummer umkränzt;
Du, dessen mächtiger Schlachtruf
Erweckte das schlafende Thal,
Macaura, weh dir und den Deinen,
Verstummt ist auf ewig sein Schall.

Mrs. Downing.

Arranmore.

O Arranmore, mein Arranmore,
  Wie denk' ich oft an dich!
Die Küste steigt vor mir empor,
  Wo frisch umher ich strich.
Wie auch seitdem im Lustrevier
  Der Freud' ich mich erging,
Die Seligkeit blieb ferne mir,
  Die damals mich umfing.

Wie stand ich oft auf luft'gem Riff
  Im Morgenroth voll Lust,
Es hüpfte, wie im Meer das Schiff,
  Das Herz mir in der Brust;
Wie oft, wenn westwärts auf der Flut
  Der letzte Strahl entschwebt',
Sucht' ich das Eden in der Glut,
  Das in der Sage lebt.[6]

Das Eden, wo der Helden Schaar
Bewohnt den grünen Hain,
Der übers Meer gar wunderbar
Erglänzt im Abendschein.
O trübe Wahrheit birgt der Traum!
Dies Eden glanzerfüllt
Ist gleich der Jugend schönem Traum
Ein leeres Luftgebild!

Thomas Moore.

An Ella.

So fließe nun zum Meere
Du Strom im Spiegelglanz,
Doch such' erst Ella's Laube
Und bring ihr diesen Kranz,
Und sprich: Wenn sie will werden mein,
So fließt das Leben mir und ihr
Dahin an Ufers Sonnenschein,
Gleich diesem Kranz auf Dir.

Doch hörst du dorthin wandernd,
Daß sie mein Herz verschmäht,
Dann laß die Blumen welken,
Wo Nord am Ufer weht,
Und sprich: Hat Jugend sich gewandt,
So welken alle Reize ihr
Schnell an des Lebens ödem Strand,
Gleich diesem Kranz auf Dir.

Thomas Moore.

Kanadisches Ruderlied.[7]

Sanft wie der Abendglocken Klang
Stimmt zu der Ruder Takt unser Gesang;
Bald, wenn die Dämmrung den Wald umzieht,
Tönt bei Sanct Ann' unser Abschiedslied.
Frisch, Brüder, frisch, schnell strömt die Flut.
Der Strudel ist nah, und der Tagslärm ruht.

Das Segel laßt ruhn in des Schiffes Raum,
Der Nachthauch kräuselt die Wellen kaum;
Doch weht der Wind dem Meere zu,
Schmeckt müden Armen gar süß die Ruh.
Weht, Lüfte, weht, schnell strömt die Flut,
Der Strudel ist nah, und der Tagslärm ruht.

Hohiho Flut! Im Mondschein bald
Führst du das Boot durch des Strudels Gewalt!
Heil'ge der Insel hier, hör' unser Flehn,
O schenk' uns Kühlung und lindes Wehn!
Weht, Lüfte, weht, schnell strömt die Flut,
Der Strudel ist nah, und der Tagslärm ruht.

Thomas Moore.

Zweites Buch.

Die Erde.

Die Mitternacht hängt wolkenschwarz am Himmel;
Ich fühle ihres brütenden Schattens Wucht
Auf meinen Gliedern. Rings vergeblich sucht
Das müde Auge nach Gestalt; kein Stern
Durchdringt den schwarzen Schleier; noch bestrahlt
Aus Häusern, die der traute Herd erleuchtet,
Ein rother Schein des Grases blühende Halme;
Kein Lebenslaut, kein Dorfeslärm ist hörbar,
Kein abgemessner Fußtritt auf dem Pfade,
Kein Flügelrauschen — während an der Brust
Der Erd' ich lieg' und ihrer Stimme lausche,
Die vielgestalt und mächtig von den Strömen
Emporsteigt, welche durch die Finsterniß
Dahingehn, von den ungeseh'nen Wäldern,
Darin die Strömungen der Lüfte wehn,
Aus Felsenklüften, wo den ganzen Tag
Die Dunkelheit sich lagert, von den Höhlen

Der unsichtbaren hohen Berge, wie
Vom Küstensand des Meers, der in die Nacht
Hinaus sich streckt — ein trauervoller Klang.

O Erde, trägst um die Vergangenheit
Du Leid, gleichwie der Mensch, dein Sprößling? Klagst du
Um deiner Kindheit längst verflossne Tage,
Um deiner Lenze milde Lüft' und Lieder,
Um deiner Blumen liebliche Geschlechter,
Um deine stolzen Haine alter Zeiten,
Die nicht mehr sind, sammt allem ihrem Leben?
Betrauerst du die schöne Zeit, von welcher
Die Dichter singen, ehe Frost die Winde
Verderblich machte, ehe Feuer aus
Den Wolken fiel und aus den Bergen sprühte,
Dein grünes Kleid zu sengen, wo die Nacht
Noch schuldlos war und heilsam wie der Tag?
Vielleicht auch grämst du um die Todten dich,
Die einst, dem Himmel und dir selbst zur Lust,
Auf deinem Antlitz ihre Spanne Zeit
Gewandelt, aber jetzt im Staube ruhn,
Auf welchem deine Heerden grasend gehn.
Auch ich muß um geliebte Todte mit
Dir klagen — ihre Gräber liegen fern
Auf deinen Bergen, doch indem ich einsam
In Dunkelheit auf deinen nackten Boden

Mich niederbeuge, welcher Wieg' und Grabmal
Für alle Menschen ist, erscheint es mir,
Als ob ich ihren fernen Staub umarme.

Ha, wie das Flüstern lauter wird! Ich zittre
Ob seinem grausen Inhalt. Horch, die Erde
Stößt einen Wehruf aus um Schuld und Frevel,
Und kummervoll hört ihr der Himmel zu.
Es tönet leise Klage aus den Grüften
Der Dulder, die gebrochnen Herzens starben.
Der Staub verrathner Lieb' und dessen, der
Im Greisenalter hilflos starb; die Gräber
Der Denker, die zum Wohl der Menschheit sich
Gequält und deren Lohn Verachtung war;
Der Märtyrer Gebeine, wie die Asche
Der Freiheitskämpfer, deren Leib den Hunden
Ward preisgegeben, wie der Schand' ihr Name —
Sie all' erheben klagend ihre Stimme.
Der Winkel, wo zu Tod gequält, sich der
Gefangene zur Ruh gelegt, und wo
Der Kindheit süße Blume schläft, zerpflückt
Von rauher Hand, haucht leises Wimmern aus.
Von Schlachtgefilden, wo in Kampfeswahnsinn
Die Feldherrn ihre Heere auf einander
Gehetzt, steigt in die Nacht ein Klang empor,
Als ob der Todten erzgewappnete Schaaren
In ihrem bleiernen Schlaf sich regten. Aus

Des Meeres grünen Tiefen dringt herauf
Ein Klageton, der heimliche Verbrechen
Verräth. Die Haine und der Wildniß Pfade,
Die Schluchten, Bäche, Seeen und die Gassen
Der Städte flüstern in das Ohr der Nacht
Von schändlicher Gewaltthat und Verrath.

Die Au'n Italiens lachen um mich her,
Seit alter Zeit bevölkert, das Gefilde
Des blut'gen Kampfes zwischen Gut und Böse.
Wer wagt die wirren Stimmen auszulegen,
Die hier von Weg und Wall, von Strom und Straße,
Von Fels und Feld ertönen? Alte Kerker
Verrathen Greu'l, die vor dem Auge der
Geschichte sich in Nacht gehüllt; laut schreien
Die Steine der Amphitheater, wo
Das Lebensblut gefangner Krieger strömte;
Die Tempel alten Heidenthums, Paläste
Erbaut vom Staube fremder Reiche, ja
Die Städte, die aus ihrem Lavagrabe
Hervorgewühlt sind, zeugen von der Menschen
Bedrängniß, Schand' und Thorheit. Selbst der Staub
In Korngefild und Weinberg predigt laut
Der Knechtschaft Zeiten. Ein Gemurmel hör' ich
Verschiedner Völker, die, verjagt von stärkern,
In Nichts versanken, wie des Himmels Tage
Einander aus den Wolken jagen. Blut

Der Freien, von Freien hier vergossen, bis
In schwacher Stunde fremde Herrscher kamen
Und unters Joch sie beugten, welches noch
Des Landes Nacken drückt — ruft laut um Rache.

Was wird von deiner Brust, du traute Erde,
Die Schmerzenslast bewußter Schuld dir wälzen?
Der Ueberschwemmung Flut? — verjüngend Feuer? —
Der Zeiten stiller Wechsel? daß uns endlich
Die schauervolle Mähr von Raub und Meineid,
Von Krieg und Mord, die wir Geschichte nennen,
Zu einer Fabel werde, wie die Dichter
Sie von den Göttern Griechenlands erzählen! —
O du mein heimisch Land der ew'gen Wälder,
Das du an deiner Ströme Quellen jenseit
Des Ozeanes ruhst, im großen Buche
Der Welt ist dir ein neues Blatt gewidmet.
O wird es schöner werden? Furcht und Neid
Und liebevolle Hoffnung warten auf
Den Ausgang, während du die Zeilen schreibst,
Nach welchen du dereinst gerichtet wirst.

William Cullen Bryant.

Waldgebet.

Die Haine waren Gottes erste Tempel.
Bevor der Mensch die Säule zu behauen
Gelernt, und das Gebälk zu legen, und
Das Dach darüber auszuspannen — eh'
Er das Gebälk gezimmert, um den Klang
Der Lobgesänge rings zu widerhallen:
Da kniete er im dunkeln Walde nieder,
Umgeben von der Kühl' und Still', und sandte
Zu dem Allmächt'gen Dank und Bitt' empor.
Denn sein einfältig Herz vermochte nicht
Der heiligen Gewalt zu widerstreben,
Die aus des Ortes stillem Zwielicht, von
Den altersgrauen Stämmen, welche in
Den Wolken hoch die moosgen Aeste in
Einander flochten, wie vom leisen Hauch,
Der ungesehn in allen Wipfeln webte —
Ihn überkam und seinen Geist mit dem
Gedanken unnahbarer Majestät

Und gränzenloser Macht erfüllte. Warum
Denn, in der Menschheit reiferm Alter, sollten
Die alten Heiligthümer Gottes wir
Verachten, sollten mit dem Haufen bloß,
Und unter Dächern, die die schwache Hand
Des Menschen selbst erbauet, Gott verehren?
O laßt, in dieses alten Waldes Schatten,
Mich Einmal nur ein Loblied singen — drei Mal
Beglückt, wenn es bei ihm Erhörung findet.

O Vater, deine Hand hat diese Säulen
Sich aufgerichtet und dies grüne Dach
Darüber ausgebreitet. Nieder auf
Die nackte Erde blicktest du, und schnell
Erhoben dieser Bäume Reihen sich.
In deiner Sonne keimten sie und regten
Ihr grünes Laub in deinem Wehn und schossen
Gen Himmel auf. Der hundertjähr'ge Rabe,
Auf ihren Wipfeln einst geboren, starb
Ergraut in ihren Zweigen, bis zuletzt
Sie standen, wie sie jetzt stehn, riesig, schlank,
Und dunkel, Heiligthum für fromme Beter,
Um ihrem Schöpfer sich zu nahn. Diese
Gewölbe, diese Bogengänge zeugen
Nicht von der Menschen Stolz und Eitelkeit.
Kein fratzenhaftes Schnitzwerk kündet hier
Des prahlenden Geschlechts Vermessenheit,

Das deines Werks Gestalt verändert. Du,
Nur du bist hier und füllst die Oede. Du
Bist in den leisen Winden, die voll Wohllaut
Der Bäume Wipfel sanft berühren, du
Bist in dem kühlen Hauch, der aus des Ortes
Geheimster Dunkelheit, kaum fühlbar weht;
Die knorrigen Stämme ringsumher, der Boden,
Der frische, feuchte Boden, Alles ist
Von dir erfüllt. Hier ist beständ'ge Andacht,
Hier, in der Ruhe, die du liebst, erfreut
Sich deiner Nähe die Natur. Geräuschlos
Von Zweig zu Zweig hüpft einsam dort der Vogel;
Und jener klare Quell, der still hervor
Aus seinem Grase sprudelt und die Wurzeln
Des halben Waldes tränkt, erzählt nicht von
Dem Guten, das er schafft. Ja, diese Schatten
Sind voller Zeugen deiner Herrlichkeit,
Und hier verkünden Größe, Kraft und Anmuth
Dein Lob. Der mächt'ge Eichbaum, neben dem
Ich steh', und dessen unbeugsamer Stamm
Mich wie ein Nichts erscheinen läßt — kein Fürst
In jenem stolzen alten Lande jenseit
Der Tiefe trug mit solcher Würde je
Die Krone noch, wie er auf seinem Haupt
Des Laubes grüne Krone trägt, mit der
Ihn deine Hand geschmückt. Die Schönheit nistet
An seiner Wurzel, wie sie nimmer blüht

Im offnen Sonnenglanz. Die zarte Blume
Des Waldes voller Wohlgeruch und wie
Ein Lächeln anzuschaun, erscheint, wie aus
Des Erdreichs Urgestalt sie sprießet, gleich
Der Offenbarung innern Lebens, gleich
Dem Pfand und Zeichen allumfassender Liebe,
Die dieses weiten Weltalls Seele sind.

Mein Herz erbebt in mir, wenn ich gedenke
Des großen Wunders, welches schweigend um
Mich her geschieht — der ewig regen Arbeit
In deiner Schöpfung, die, vollendet, doch
Sich stets erneut. Auf deinen Werken les' ich
Die Lehre deiner eignen Ewigkeit.
Ein Jegliches wird alt und stirbt — doch sieh!
Es folget der Verwesung Fersen stets
Die Jugend nach — die heitre, schöne Jugend
In ihres Reizes Vielgestalt. Es tragen
Ihr Haupt die Bäume hier nicht minder stolz,
Weil unter ihnen ihre Ahnen modern.
Nichts von der Erde Reizen geht verloren;
Noch, nach unzähligen Jahrhunderten,
Erglänzt auf ihrem Angesicht die Frische
Des ersten Ursprungs und wird ewig glänzen!
Das Leben spottet über seines Feindes,
Des Tod's, unmächt'gen Haß und setzt sich kühn
Auf des Tyrannen Thron, das Grab, und nährt sich

Von des gespenstischen Vernichters Beute.
Denn aus dir selber kam das Leben und
Wird nimmer endigen. Es haben in
Des Waldes Oede tief sich fromme Männer
Vergraben und ihr Leben dem Gebet
Und der Beschaulichkeit gewidmet einst,
Bis das zugleich geborene Geschlecht
Sie überlebt, und bis nicht minder alt
Sie schienen als die grauen Bäum' und Felsen
Umher — und andre fromme Männer haben
Gelehrt, es sei nicht recht, das Leben so
Hinwegzuträumen. Dennoch laß mich oft
In diese Einsamkeit mich flüchten und
Vor deinem Antlitz meine schwache Tugend
Befestigen. Bang zittern ihre Feinde,
Die Leidenschaften, hier vor deiner Stimme
Vernehmlicherem Klang und schweigen still.
O Gott, wenn du die Welt mit Stürmen scheuchst,
Mit zuckendem Blitz die Himmel rings entzündest,
Wenn du mit den Gewässern deiner Veste
Den jähen, finstern Wirbelwind erfüllst,
Der schonungslos den Wald entwurzelt und
Das Dorf ersäuft, wenn sich auf deinen Ruf
Die Tief' erhebt und auf das Land sich stürzt
Und seine Städte in den Abgrund schlingt —
O wer vergißt nicht seinen Stolz beim Anblick
So grauser Zeichen deiner Macht und thut

Nicht seine Thorheit wie sein Wünschen ab?
Vor solchem Dräuen deines Angesichts
Bewahre, Herr, mich und die Meinen; laß
Uns nicht des Zorns der wilden Elemente
Bedürfen, um den Herrscher zu erkennen.
Gewähr' uns, deiner mildern Majestät
In diesen stillen Schatten nachzudenken,
Und lehre uns, die Ordnung unsres Lebens
Der Ordnung deiner Werke einzufügen.

William Cullen Bryant.

Die Prärien.

Das sind der Wüste Gärten, das die nie
Gemähten Felder, grenzenlos und herrlich,
Für welche in der Sprache Englands sich
Kein Name findet — die Prärien. Jetzt
Zum ersten Mal erblick' ich sie; es schwillt
Mein Herz, und mein erweitert Auge trinkt
Die rings sich dehnende Fläche ein. O wie
In luft'gen Schwingungen sie sich erstreckt,
Als sei das Meer in leiser Kräuselung
Hier still gestanden, und die runden Wellen
Gebannt, bewegungslos für ew'ge Zeiten. —
Bewegungslos? — O nein! Entfesselt sind
Sie wiederum. Mit ihren Schatten jagen
Die Wolken drüber hin, und drunten rollt
Und wogt die Fläche; dunkle Höhlen gleiten
Darauf entlang und treiben vor sich her
Die sonn'gen Rücken. Lüfte ihr des Südens,
Die ihr die gold'nen Feuerblumen schaukelt,

Die an dem Falken ihr vorüber zieht,
Der hoch sich wiegt, die breiten Schwingen schlägt,
Und doch sich nicht bewegt — getändelt habt ihr
Mit Palmen Mexiko's und Texas' Reben,
Ihr habt der klaren Bäche Flut gekräuselt,
Die aus den Quellen der Sonora nach
Dem stillen Meere gleiten — aber habt
Ihr eine Landschaft, lieblicher und doch
Erhabener als diese, je umfächelt?
Der Mensch hat keinen Theil an diesem Werke.
Die Hand, die einst die Veste auferbaut,
Hat dieser Hügel Grün geglättet, hat
Mit Kraut die Böschungen besäet, hat
Mit Hainen wie mit Inseln sie bepflanzt
Und sie mit Wäldern ringsum eingehegt.
Welch würd'ger Flur für diesen hehren Dom
Des Himmels — voller Blumen, deren Zahl
Und Pracht wetteifert mit der Nacht Gestirnen.
Der hohe Himmel beugt in Liebe sich
Herab und glänzt in zarterm Blau, als wo
Des Morgenlandes Berg' er überspannt.

Die grüne Wüst' entlang lenk' ich mein Roß,
Wo hohes Riedgras seine Flanken peitscht,
Und wie Entweihung dringt das hohle Dröhnen
Des Hufschlags mir ins Ohr. Ich denk' an Jene,
Die es mit Füßen tritt. O seid ihr hier,

Ihr Todten alter Zeit? — und hat vordem
Sich dieser Oede Staub geregt, geschwellt
Von Leben und durchglüht von Leidenschaft?
O laß die Aschenhügel Antwort geben,
Die an den Strömen ragen, oder sich
Im dunkeln Walde eichumkränzt erheben.
Ein längstvergangenes Geschlecht hat sie
Gebaut, ein mächtiges, gesittetes
Geschlecht, das mühevoll sie aufgerichtet,
In jenen Zeiten, als zu Götterbildern
Der Grieche den Pentelikus geformt
Und hoch den prächt'gen Parthenon gethürmt.
Auf diesen Feldern reiften ihre Aernten,
Hier weideten die Heerden, an den Ställen
Erscholl des Bisons Brüllen, der dem Joche
Den mähnigen Nacken beugte. So erklang
Die Wüste hier vom Widerhall der Arbeit
Den ganzen Tag, bis sich der Abend neigte,
Wo Liebende lustwandelten und in
Vergess'ner Sprache mit einander kosten,
Und sich aus unbekannten Instrumenten
Uralte Lieder mit den Lüften mischten.
Dann kam der rothe Mann, der schweifende Jäger,
Ein wildes, kriegeslustiges Geschlecht,
Und von der Erde schwanden die Erbauer
Der Aschenhügel. Wo sie einst gewohnt
Ließ sich unzähliger Jahrhunderte

Einöde nieder. Der Prärien=Wolf
Geht seinem Raub auf ihren Wiesen nach,
Und seine frischgegrab'ne Höhle gähnt
An meinem Pfad. Die Sackmaus [8] unterwühlt
Den Grund, wo ihrer Städte Pracht gestanden.
Dahin ist Alles — Alles hin — bis auf
Die Hügel, welche ihr Gebein umschließen —
Die Höhen, wo sie unbekannte Götter
Verehrten — und die erdgebauten Wälle,
Mit denen sie den Feind in Schranken hielten,
Bis über ihren Rand die stürmenden
Belag'rer brachen und die Festungen
Bezwangen und mit Leichen übersäten.
Des Waldes braune Geier schwärmten um
Die Stätte und erfreuten ungescheucht
Sich ihres Mahls. Wol manch verlass'ner Flüchtling,
Der sich in Sumpf und Dickicht barg, bis das
Gefühl der Einsamkeit und Furcht noch bittrer
Als selbst der Tod ihm ward, kam und ergab
Sich sicherm Untergang. Allein es siegte
Des Menschen bessere Natur. Willkommen
Mit liebevollen Worten hießen ihn
Die rauhen Sieger, und sie setzten ihn
Zu ihren Häuptlingen; er wählte sich
Ein Weib aus ihren Töchtern, bis er endlich
Ganz zu vergessen schien — doch nie vergaß —
Die Gattin seiner ersten Wahl mit ihren

Geliebten Kleinen, die im Angstgeschrei
Mit seinem ganzen Volk gemordet wurden.

So herrscht der Wechsel in des Daseins Formen,
Und so erstehn Geschlechter lebender Wesen
Und sterben ab, wie sie der Odem Gottes
Erfüllt und sie verläßt. Der rothe Mann
Hat ebenfalls die blühende Wildniß, die
Er lang durchstreift, verlassen, um sich näher
Am Felsgebirg' ein wilder Jagdgefild
Zu suchen, und der Biber haust nicht mehr
An diesen Strömen, sondern weit hinweg
An Wassern, deren blauer Spiegel nie
Des bleichen Mannes Bild zurückwarf — an
Missuri's Quellen, an den See'n, aus denen
Der Oregon trinkt, erbaut er sich sein klein
Venedig. Nie mehr weidet hier der Bison.
Wol zweimal zwanzig Meilen von dem fernsten
Gezelt des Jägers schweift das stolze Thier
In Heerden, unter deren Tritt die Erde
Erbebt — und hier doch folg' ich seiner Fährte!

Noch immer regt in dieser Wüste sich
Das Leben. Myriaden von Insekten,
Bunt, wie die Blütenkelch', auf denen sie
Sich schaukeln; Vögel, die noch nicht den Menschen
Gelernt zu fürchten; kriechendes Gewürm

Des Bodens regt sich rings, erschreckend schön.
Das anmuthvolle Reh hüpft ins Gehölz
Bei meinem Nah'n. Die Bien', ein kühnerer
Ansiedler als der Mensch, dem sie von Osten
Weit übers Meer gefolgt, erfüllet die
Prärie mit ihrem Summen und verbirgt
Den Honig in der Eiche hohlem Stamm
Wie in der goldnen Zeit. Ich lausche lang
Dem wohlbekannten Ton und hör' im Geiste
Das dumpfe Brausen schon des Menschenstroms,
Der sich nach diesen Wüsten wälzt. Herauf
Vom Boden dringt der Kinder Lachen mir,
Der Mädchen sanfte Stimm' und der Choral
Der gläubigen Gemeinde. Das Gebrüll
Der Heerden untermischt sich mit dem Rauschen
Der schweren Saat in dunkelbraunen Furchen.
Doch plötzlich fährt der Wind durch meinen Traum,
Und einsam bin ich wieder in der Wildniß.

William Cullen Bryant.

Todesschau.

Zu dem, der in der Liebe zur Natur
Mit ihren Gestalten Umgang hält, spricht sie
Verschiedne Sprache. Denn sie hat die Stimme
Der Heiterkeit für seine frohen Stunden,
Und Lächeln und Beredsamkeit der Schönheit —
Und auch in seine düstern Träume schleicht
Sie sich mit mildem, heilendem Mitgefühl,
Das unbemerkt sie lindert. — Wenn Gedanken
Der letzten, bittern Stunde gleich dem Mehlthau
Auf deine Seele fallen, wenn die Bilder
Des Todeskampfs, wenn Leichenhemd und Bahrtuch,
Und wenn das enge Haus, die ew'ge Nacht,
Dich schaudern machen und Dein Herz betrüben:
Dann tritt hinaus ins Himmelszelt und lausche
Den Lehren der Natur, wie rings umher
Aus Wasser, Erd' und Luft die leise Stimm'
Ergeht. — Und doch, nur wenig Tag' und nimmer

Wird Dich die Alles schauende Sonne sehn
In ihrem Lauf; nicht in der kalten Erde,
In die Dein Leib gesenkt mit manchen Thränen,
Nicht in des Meers Umfassung wird Dein Bild
Noch sein. Die Dich ernährt, die Erde, fordert
Zurück Dich, daß Du wieder Erde werdest,
Und ohne Spur des Menschenthums, aufgebend
Dein Einzeldasein, wirst Du gehn, auf immer
Dich mit den Elementen zu vermischen,
Dich zu verbrüdern mit dem tauben Felsen
Und mit der trägen Scholle, die der Bauer
Aufreißt mit seinem Pflug. Die Eiche wird
Mit ihren Wurzeln Deinen Staub durchwachsen.
Doch nicht allein wirst Du zur ew'gen Ruhstatt
Eingehn — noch kannst Du ein erhab'ner Lager
Dir wünschen. Zu der Vorwelt Patriarchen
Wirst Du Dich niederlegen, zu den Fürsten
Und Mächtigen der Erde, zu den Weisen,
Den Guten und den Sehern alter Zeiten,
Ihr all' in Ein unendlich Grab. — Die Gipfel
Der Berge, der Sonn' an Alter gleich; die Thäler,
Die sich in ernster Ruh dazwischen dehnen;
Ehrwürd'ge Wälder; Ströme, die zum Meere
In stiller Größe gehen; murmelnde Bäche,
Der Wiesen Grün erfrischend; ausgegossen
Um Alles dies des Meeres graue Wüste:
Sind alle nur der schön geschmückte Zierrath

Der großen Menschengruft. Die gold'ne Sonne,
Die Wandelsterne, das ganze Firmament
Scheint auf des Todes düstre Wohnung nieder
Im stillen Lauf der Zeiten. Alle, welche
Auf Erden wandeln, sind nur eine Handvoll
Zu den Geschlechtern, welche in ihr ruhn.
Der Morgenröthe Flügel nimm, durchdringe
Die persische Wüste, verliere Dich im Urwald,
Dort wo der Oregon rollt und keinen Laut
Hört, als sein eigen Rauschen — doch die Todten
Sind dort. In jenen Oeden haben, seit
Zuerst die Flucht der Zeit begann, Millionen
Zum letzten Schlafe sich gelegt — dort herrschen
Die Todten ganz allein. So wirst Du ruhn!
Was also ist's, wenn unbeachtet Du
Dein Leben hinbringst, was, wenn Deinen Weggang
Kein Freund bemerkt? So viele ihrer athmen,
Sie alle theilen Dein Geschick. Der Heitre
Wird lachen, wenn Du fort bist, die finstre Brut
Der Sorge wird sich weiterquälen, und
Ein Jeglicher nach seinem Schatten jagen
Wie eh'! Doch Alle werden ihre Lust
Wie ihren Ernst verlassen und zu Dir
Sich betten. Wie der lange Zug der Jahre
Entgleitet, werden so der Menschen Kinder,
Der Jüngling in des Lebens Lenz, und welcher
In voller Kraft der Jahre steht, Matron'

Und Jungfrau, und der süße Säugling wie
Der silberhaar'ge Greis — sie alle werden
An Deine Seite nacheinander hin,
Von denen, welche ihnen folgen müssen,
Versammelt werden. — Darum lebe, daß,
Wenn Du zu der unendlichen Karavan'
Entboten wirst, die zum geheimnißvollen
Bereiche zieht, wo in den stillen Hallen
Des Todes Jeglichem sein Kämmerlein
Bewahret ist — daß Du alsdann nicht gleich
Dem Sklaven gehst, der Nachts hinab zum Kerker
Gegeißelt wird, daß Du vielmehr gestützt,
Getröstet von nicht wankendem Vertrau'n
Hinab zu Deinem Grabe steigst gleich Einem,
Der sich in seines Lagers Decke hüllt,
Und sich zu heitern Träumen niederlegt.

William Cullen Bryant.

Lobgesang auf den Tod.

O dürft ich hoffen, daß die Weisen gern
Und ohne Zürnen meinem Liede horchten,
Noch meine Stimme seiner unwerth hielten —
So stimmt' ich an ein Loblied auf den Tod,
Und spräche zu der grimmen Macht: Die Welt
Hat Dich verleumdet und verspottet. Auf
Die finstre Stirne setzt sie eine Krone
Von Eisen Dir, nennt Dich der Schrecken König,
Der Welt Verderber, und den Mörder, der
Die Schönen, Guten und Geliebten mordet,
Und dessen Hauch die Tugendleuchten in
Dem Thal des Lebens löscht, daß sie in Nacht
Verschwinden. Sieh, ich komme nicht mit Vorwurf,
Noch mit Gebeten und Geschrei, wie sie
Von Anbeginn Dein unempfindlich Ohr
Bestürmt. Ich komme Deinen Ruhm zu künden.

Wahr ist's, ich habe Deine Siege schon
Beweint, und mag sie wiederum beweinen,
Denn Du wirst Leben nehmen, welche wie
Mein eigenes mir theuer sind. Jedoch
So lang der Zauber meinen Geist umfängt,
Und ich von Angesicht zu Angesicht
Vor allen Deinen Siegeszeichen mit
Dir rede, ziemt es sich, daß meine Stimme
Sich Deinem Lobe weih'. Ich will die Welt
Dir danken lehren. — Wer sind Deine Kläger? —
Die Lebenden! — Die Dich nicht kennen, die
Noch niemals Deine Macht gefühlt. Die Flüche
Des Sünders, dessen Maß gerüttelt voll,
Und seine Qual, wenn Deine Hand ihn trifft,
Und wenn die Stunde, die er fürchtet, naht,
Verkünden Deinen Ruhm. Allein der Gute —
Schmäht der wol, den zum Frieden Deine Hand
Geführt, die freundliche Gewalt, die ihn
Aus Fesseln und aus Kerkerhaft erlöste?

So hebt denn an das Loblied auf den Tod!
Erlöser! Die Bedrängten zu befreien,
Die Dränger zu zermalmen hat Dich Gott
Gesalbt. Wenn der gewaffnete Bezwinger
Der Völker im Triumph die Welt durchschreitet,
Die unter seinen Füßen sich verändert,
Wenn alle Länder in ein einzig Reich

Zusammenschmelzen, — dann mit rascher Hand
Ergreifst Du ihn, wenn er am höchsten hebt
Das Haupt, und Gott im Frevelmuthe lästert
Und seinen Arm allmächtig dünket, — dann
Zerfällt in Staub der Menschheit Kette, Du
Zertrümmerst seinen Thron und brichst sein Szepter.
Vor Freuden jauchzt die Erd', und ihre Stämme
Versammeln wieder sich in alter Gränze.
Sonst hätten die Erobrer alter Zeiten,
Sesostris, Nimrod, und der Jüngling, welcher
Für Ammons Sohn sich hielt, mit Eisenruthen
Die Völker noch gepeitscht, und ihre Wagen
Auch über unsre Nacken im Triumph
Gejagt. Du rächst der Unterdrückten Leiden,
Wenn sich kein andrer Freund erbarmt. Du führst
Den Dulder nicht allein zur Ruhe, die
Kein Dränger stört, — Du triffst auch die Tyrannen.
O dann ist Freude, wenn entkräftet sinken
Des Geißelschwingers Händ', und stille steht
Sein mitleidloses Herz. Du reinigst auch
Von alten Götzendienstes Greu'l die Erde.
Aus ihren stolzen Tempeln gehn ins Grab
Die Priester, bis daß Niemand mehr die Schande
Zu lehren übrig ist; die Opferflamme
Verlischt; auf die Altäre kreucht das Moos;
Wo Unkraut in den Höfen wuchert, modern
Die umgestürzten Bilder; statt der Hymnen

Der knieenden Versammlung, heult der Wind
In öden Gängen. Wer der Schuld sein Leben
Geweiht, und jegliches Gesetz verhöhnt, —
Wer seinen Sitz mit Macht umhegt, in Gold
Erglänzt, und gotteslengnerisch die Stirne
In Lästerung gen Himmel hebt, und schamlos
Am hellen Tage seinen Lüsten fröhnt:
Den packst Du in der Blüte seiner Laster,
Und schleppst ihn fort. Des Wuch'rers harte Hand,
Von Dir berührt, läßt los das Gold,
Das sie gequälter Armuth abgepreßt.
Meineid'ge, deren Zunge schmeidig war,
Und eben noch mit Nächstenleben spielte,
Und wer vor Freude sprang, wenn er das Gift
Nichtswürdiger Verleumdung auf den Glanz
Des unbefleckten Rufs gespritzt, — auch sie
Erfaßt des Todes Schweigen. Jener, der
Mit dem Gewissen sich ein elend Leben
Erkaufte, gerade da er glücklich sich
Entronnen glaubt, erzittert, wenn zuletzt
Dein Schritt ihn doppelt schrecklich überholt, —
Wenn nicht mehr Zeit zur Unterhandlung ist,
Und nicht Bestechung Deine Hände lähmt.
Du besserst oftmals auch Dein Opfer, lange
Vor seiner letzten Stunde. Wenn der Schwelger
In toller Jagd nach Lust die Nerven spannt,
Und auf dem Pfad des Lebens wie ein Sturm

Dahinfährt, zeigst Du ihm das Schreckensziel,
Hältst ihm Dein Stundenglas vor's trunkne Auge,
Und hemmst ihn in des Laufes Mitte. Mit
Der Knochenhand zeigst Du den Weg dem Schwachen,
Und warnst ihn, daß er nicht das Gleis verlasse.
Dein Schreckensangesicht erscheint dem Schurken,
Und stellt sich vor's Verbrechen, daß den Händen
Der hochgezückte Dolch entsinkt. Jedoch
Am schrecklichsten verkündest Du des Himmels
Gerechtigkeit, wenn Du den Geist der Erde
Entrückst, — dann stellt der unbeschützten Armuth
Verhärtet Herz und rauhe Hand zurück
Die ihr gestohlnen Schätze. Dann entreißest
Der zuckenden Brust Du ihrer Schuld Geheimniß,
Und lang verschloss'ne Lippen offenbaren
Die schreckensvolle Kunde; dann entlastet
Des Mörders letzter Hauch den Angeklagten
Der aufgewälzten Schuld, und der Verleumder,
Von Grau'n ergriffen, widerruft mit Thränen
Die Schmach, die er dem Nächsten angedichtet.
Dein reuig Opfer giebt dem Lichte Kunde
Von der Verschwörung schwarzem Plan, die nach
Dem Leben trachtet, und des Rechtes Sturz
Begehrt, — noch eh' zum Morde winkt das Zeichen.

So, von der Zeiten Anfang, standest Du
Der Tugend stets zur Seite; ohne Dich

Wär' unbesiegbar für die Guten stets
Der Bösen Schaar gewesen, und die Großen
Der Erde hätten stets zermalmt die Schwachen.
Seit Menschenaltern in der List geschult,
Der neue Künste jedes neue Jahr
Hinzugefügt, so hätten sie die Welt
Mit ihren Greueln angefüllt, indeß
Die Völker, ausgeplündert und verthiert
Und in den Staub getreten, knieend sie
Verehrt; auf manchem Altarstein hätte
Das Opferthier gebrannt; die Tempel hätten
Von lästerlichen Lobgesängen und
Gebeten widerhallt. Doch Du, der Erde
Allmächtiger Verbess'rer, nimmst die Söhne
Des Trugs und der Gewalt in ihrer Lehrzeit
Hinweg, noch eh' sie ausgelernt, eh' völlig
Die Schuld das reine Herz erstickt, das ihnen
Bei der Geburt der Schöpfer gab, und drinnen
Sein Bild verwischt. Du nimmst den Zeitpunkt wahr,
Wenn sie die Hoffnung bläht, wenn an der Schwelle
Vermess'ner Pläne sie mit Zagen stehn —
Dann schmetterst Du sie unverhofft danieder.

* * * * *

Weh' mir![9] Ich ahnte nicht, daß also schwer
Die strenge Macht, zu deren Schreckensruhm
Ich sang, mich prüfen würde, noch bevor
Mein Lied vollendet ist. Jetzt hört es auf —

Denn Er ruht in dem Grab, der meiner Jugend
Der Dichtung Kunst gelehrt, und mich im Lenz
Des Lebens schon den Musen dargebracht.
O, vor der Zeit wardst Du dahingerafft,
Als noch in höchster Kraft Dein Geist, gereift
Durch jahrelange Müh' und emſ'ge Forschung,
Wie durch die stille Lehre der Natur,
Die Hand Dir unterwies in jener Kunst,
Der Du die mühevollen Tage, ja
Zuletzt Dein Leben opfertest. Daher,
Als Dich die Erde aufnahm, strömten Thränen
Aus starken Augen auf gebräunte Wangen,
Und jene, denen Deine Kunst das Leben
Verlängert, zitterten und wurden bleich,
Als Du dahingingst. Dies mein stammelnd Lied,
Auf dem Dein bessernd Auge nicht mehr ruhn wird,
Ist Alles, was Dein Grab zu schmücken ich
Besitze, — dieses, und die freud'ge Hoffnung
Dir nachzuleben, und einst einen Namen
Zu hinterlassen, deß die Armuth nicht
Als eines Feind's gedenkt, dem sie vergiebt,
Wie Alle den Gestorbenen vergeben.
So ruhe Du, der meine Kindesschritte
Seit frühster Zeit geleitet, an der Brust
Des Ew'gen, bis der kurze Todesschlaf
Vorüber ist, und bis ein schöner Leben
Beginnt, um Deine Asche zu erwecken.

Du bist nicht mehr; doch Jene, deren Schuld
Des Himmels Rache selbst ermüdet hat, —
Wer falsche Eide schwört, — wer Waisen stiehlt
Ihr Brod, und Wittwen plündert, — wer von Schuld
Befleckte Hände zu erheucheltem
Gebet erhebt, — sie Alle leben noch,
Die Erde zu verpesten. Schaudernd blick' ich
Auf was ich schrieb, allein ich lösche nicht
Die flücht'gen Zeilen aus, — o laßt sie stehn,
Und eines müß'gen Traumes Denkmal sein.

William Cullen Bryant.

Lied.

Ist es wirklich dein Begehr,
  Daß die Zeit ich künde,
Wo der Freier Flehn Gehör
  Bei den Mädchen finde?
Ach, sie trauen nur zu leicht
  Auch dem falschen Freier,
Mädchenherz ist bald erweicht —
  Wär' des Mann's nur treuer!

Frei' die Schöne, wenn im Laub
  Frühe Vögel grüßen,
Wenn aus neubelebtem Staub
  Junge Kräuter sprießen,
Wenn von Blüten strotzt der Hain
  Und des Berges Stirne;
In des Lenzes Strahlenschein
  Frei' die spröde Dirne.

Frei' sie, wenn der Sommertag
Rosig glühend sinket,
Wenn am muntern Kieselbach
Abendstern dir winket,
Wenn durch laubiges Geäst
Mondesschimmer schlüpfet,
Und ihr Herz beim Liebesfest
Froh beseligt hüpfet.

Freie sie, wenn Berg und Thal
Herbstlich bunt sich schmücket,
Wenn des welken Laubes Fall
Träge Bäch' ersticket,
Daß der Herbst ihr Warnung sei,
Dem das Leben gleichet,
Und sie, eh' ihr Reiz vorbei,
Ihre Hand dir reichet.

Frei' sie Abends, wenn beim Nord
Thür und Fenster zittert,
Im Kamin, des Hauses Hort,
Hell die Flamme knittert,
Wenn der Wintersturm die Flur
Fegt mit eis'gem Grimme
Tönet um so süßer nur
Ihr der Liebe Stimme.

William Cullen Bryant.

Lied.

O Mondschein zart und luftig,
Es ist ein Jahr und mehr,
Du schwebtest golden-duftig
Um mein Verlöbniß her.

O Ulme kühl und düster —
Noch ist's derselbe Baum,
Drin bebt des Winds Geflüster
Und klingt in meinen Traum.

O Fluß im Dämmerweben,
So ströme für und für,
Ein Stück von meinem Leben
Liegt eingesenkt in dir.

O Stern', ihr habt vernommen,
Wie sich zwei Herzen frei'n
Und ringen bang beklommen,
In Zweien Eins zu sein.

O sel'ge Nacht gewähre
Die Küsse mir zurück,
Doch nein — von mir bescheere
Ihr süßen Traumes Glück.

James Russell Lowell.

Die Andacht der Natur.

Zum Himmel blickt das Meer empor,
Als ob es Augen hätte,
Lobpreisend singt der Wellen Chor,
Gleichwie an heil'ger Stätte.

Am Strande beugen sie das Knie
Nach frommer Menschen Weise,
Des Meers geweihte Priester sie,
Zu Gottes Ehr und Preise.

Sie bringen was im Meere glüht
Herauf aus grünen Tiefen,
Die Wiederhalle weckt ihr Lied
Die im Gebirge schliefen.

Es schickt von jedem Bergesschrein
Die Erde ihre Düfte,
Und jede Blum' im Sonnenschein
Haucht Weihrauch in die Lüfte.

Aus Schluchten steigt der Nebel auf,
Wie mit Gebetesschwingen,
Und lehnt sich an der Felsen Knauf,
Um Andacht darzubringen.

Des Waldes Wipfel neigen sich
Herab auf duft'ge Gründe,
Als ob der Gottheit Odem sich
Voll Segen drin verkünde.

Die Wolken um der Erde Weh
In Lieb' und Mitleid weinen,
Bis sie, verweht in Himmelshöh,
Dem Lichtquell sich vereinen.

Der Himmel ist als Dom erhöht,
Die blauen Lüfte weben
Von Liebesbotschaft und Gebet,
Die segnend uns umschweben.

Des Mondes Licht, der Sonne Pracht,
Der Stern' unzähl'ge Heere
Als Opferflammen sind entfacht
Und Kerzen der Altäre.

John Greenleaf Whittier.[10]

Matrosengrab.

O schlaf! o schlaf! Die Winde feiern
Ob deiner Leiche Sabbathruh;
Es flutet mit der Flut dein Busen,
Die warme Woge deckt dich zu.
Hoch über dir glänzt Abendschein,
Die Möve taucht ins Meer hinein,
Der blaue Halcyon kommt geflogen
Zu baden in den blauen Wogen.

O schlaf! Zwar schmiegt sich keine Weide
In Trauer um dein Grabeshaus,
Kein Veilchen sprießt, noch haucht die Rose
Die Seele ihres Duftes aus,
Doch von der Wasserrose Pracht
Wird hold dein Schlummer überdacht,
Und wie mit liebenden Gedanken
Umklammern dich des Schilfes Ranken.

O schlaf! Des Meers Korallengrotte
Umschließt als Urne dein Gebein,
Der Wellen zauberhaft Geflüster
Singt als ein Requiem dich ein;
Purpurne Prachtjuwelen glühn
In Höhlen rings, und Lichter sprühn,
Und rein, wie erstes Liebesahnen,
Ziehn leis die Wellen ihre Bahnen.

O schlaf! Der Zorn der Elemente,
Wenn Meer und Himmel sich vermischt,
Vergesse über dir sein Wüthen,
Fern sei des Sturmes weißer Gischt!
Doch wenn die Wellen wieder glatt,
Erklingt ob deiner Ruhestatt
Ihr Lied, und all die Meerestodten
Hast du vielleicht zu dir entboten.

O schlaf! Du ruhst in weiter Ferne,
Doch treue Liebe denkt an dich;
Dir gilt ihr Bangen und ihr Seufzen,
Und liebe Augen netzen sich;
Und sie, dein junges, schönes Weib,
Schmiegt sich im Geist an deinen Leib,
Wenn sie gedenkt mit heißer Klage
Des Edens der entschwundnen Tage.

George Denison Prentice.

Anmerkungen.

Anmerkungen.

---

1. Auf des Dichters Grabstein auf dem Kirchhofe von Kensal Green in London steht die von ihm selbst gewählte Inschrift: He sang the Song of the Shirt.

1. Den letzten Vers des Originals habe ich als offenbar unächt weggelassen. Vergl. Percy's Reliques (Bohn, 1845) p. 58.

3. Dies Gedicht wurde zur Zeit der Königin Elisabeth von einem irischen Barden gedichtet und später ins Englische übertragen. Unter dem schwarzen Röslein ist das geliebte Irland personifizirt, welches vom Papste und von Spanien Beistand zur Befreiung von seinen englischen Unterdrückern erwartete. Daher der päpstliche Wein und das spanische Bier, womit die Geliebte erquickt werden soll. Das englische Original, an welches sich die Uebersetzung auch hinsichtlich des Versmaßes so eng als möglich anschließt, ist in der von mir herausgegebenen Atlantis Bd. I. S. 323 abgedruckt.

4. Macaura war ein irischer Häuptling, der im Jahre 1261 im Kampfe gegen die Fitzgeralds fiel.

5. Die Banshee ist ein irischer Hausgeist.

6. Die Bewohner der Insel Arranmore, in der Bucht von Galway an der Westküste von Irland, glauben noch immer, daß sie bei hellem Wetter weit in Westen die Insel Hy Brysail (d. h. die bezauberte Insel, das Paradies der alten heidnischen Iren), sehen können, von welcher sie zahlreiche Sagen zu erzählen wissen.

7. Dieses Lied, welches Th. Moore auf dem St. Lorenz zu dem Gesange seiner Schiffsleute dichtete und in das Reisebuch eines Gefährten schrieb, ist vorzüglich dieser Melodie wegen bei den Engländern allgemein beliebt und berühmt.

8. Englisch: Gopher. Mus Bursarius (Sandratte) nach Oken Allgemeine Naturgeschichte Bd. 7. Abth. 2. S. 710—713. Ascomys Mexicanus nach Lichtenstein; Saccomys Anthophytus, nach Cuvier.

9. Die folgenden Verse beziehen sich auf den Vater des Dichters, welcher ein allgemein geachteter und durch seine literarische Bildung wie seinen Charakter ausgezeichneter Arzt zu Cummington im Staate Massachusetts war und im Jahre 1825 verstarb.

10. Der Verfasser dieses Gedichtes gehört der Gemeinschaft der Quäker an.

Druck von Gebrüder Katz in Dessau.

Inhalt.

Zweites Buch.

Zweites Buch.

In demselben Verlage erschien ferner und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Elze, K., **Englischer Liederschatz** aus englischen und amerikanischen Dichtern mit Nachrichten über die Verfasser. 3. Aufl. *schön gebunden.* 1 Thlr. 15 Ngr.

Gleim's, J. W. L., Leben. Aus seinen Briefen und Schriften von W. Körte. 1 Thlr $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Lacroix, E., **Album poétique**. Recueil de Poésies françaises des Auteurs Modernes, suivi de quelques Notices Biographiques 2. Aufl. schön gebunden. 1 Thlr. 15 Ngr.

Logenkarte von Deutschland mit Angabe aller Eisenbahnen. 2. Auflage. cart. 12 Ngr.

Nicolai, C. H., Wegweiser durch den Sternenhimmel oder Anleitung auf leichte Art die Sterne am Himmel zu finden und kennen zu lernen. 4. Aufl. Mit einer Sternkarte. Geh. 15 Ngr.

Perlen. Eine Sammlung geistreicher Gedanken. 2. Auflage. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Schefer, Leopold, Hausreden. Miniatur-Ausgabe. Geh. 2 Thlr.

——— ——— Reich in Goldverzierungen und Goldschnitt gebunden. 2 Thlr. 10 Ngr.

Druck von Gebrüder Katz in Dessau.

